



Blick zum Chor vor Renovation

**Kath. Kirchengemeinde Süßen, Mariä Himmelfahrt
Dekanat Göppingen-Geislingen**

Maßnahme:	Innenrenovation der Pfarrkirche
Ort:	Süßen
Bauherr:	Kath. Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt Pfarrer Dietmar Hermann Berthold Müller, 2. Vorsitzender KGR
Bauzeit:	2006
Architekt:	Bauer und Behringer, Ebersbach
Künstler:	Bernhard Huber, Esslingen
Bauberatung:	Markus Mangold, Bischöfliches Bauamt Rottenburg Heribert Hummel, Kunstkommission Dr. Carsten Pressler, RP Stuttgart, Ref. 25, Denkmalpflege Andreas Menrad, Landesdenkmalamt Esslingen
Altarweihe/Einweihung	17.12.2006 durch Weihbischof Dr. Johannes Kreidler



Geschichtliches/Baugeschichte

1928 wurde der Entschluss zum Bau der neuen Kirche gefasst. Als Architekt konnte die Kirchengemeinde Otto Linder gewinnen. Am 13.10.1929 wurde die Kirche von Bischof Sproll geweiht.

Es handelt sich um einen vom Expressionismus beeinflussten Gesamtentwurf (Architektur und künstlerische Gestaltung), der sogar die Altarkreuze und Leuchter beinhaltete. Die "elliptische" Bogenkonstruktion (Parabelbögen) ermöglichte ein stützenloses Kirchenschiff an das der Chor anschließt. Die Pfarrkirche war in kräftiger Farbtönung gefasst (Vorhalle blaugrün, Kirchenschiff rotviolett, Chorraum, rotgold). Die Wandfresken stammen von Alois Schenk, Schwäbisch Gmünd. Der Taufstein wurde von Anton Schaller, Neuhausen in Stuckmarmor gefertigt. Die Gesamtgestaltung spiegelte den Zeitgeist wieder.

Im Jahre **1971** wurde eine umfassende Innenrenovation durchgeführt. Wie damals üblich, erfolgte die Ausgestaltung im Stile der Zeit. Der farbig gefasste Kirchenraum wurde mit weißer Leimfarbe überstrichen. Kanzel, Kommunionbank und einzelne Wandfresken wurden entfernt. Die Umgestaltung erfolgte mit Empfehlung von Architekt Linder und auch auf Wunsch der Kirchengemeinde. Ein Volksaltar aus Betonwerkstein wurde im Chorraum platziert. Tabernakel und Ambo sind von Richard Kessler (geb. in Süßen) in Stahlblech gestaltet worden.

Zur Innenrenovation

Anlass für die Kircheninnenrenovation waren einerseits bauliche Schäden, im wesentlichen an der technischen Ausstattung und andererseits die Neufassung der Raumschale.

Die Betreuung der Heizungsanlage (Warmflurheizung) erfolgte per Sondergenehmigung und war eigentlich auf September 2005 befristet. Die für die vorhandenen Deckeneinbauleuchten notwendigen 1000 W Birnen waren käuflich nicht mehr zu erwerben.

Die technischen Eingriffe waren so weitreichend (Warmflurheizung), dass eine Innenrenovation unumgänglich war. Durch Reduzierung auf die notwendigen Maßnahmen konnten die Kosten reduziert werden. Unschlüssig war sich die Kirchengemeinde hinsichtlich der Fassung der Raumschale. Gewünscht wurde einerseits ein heller Kirchenraum, ander-



Blick zur Empore

seits wünschten sich einige Kirchengemeinderatsmitglieder wieder die Originalfassung. Eine ca. 50 m² große Musterfläche, brachte schließlich eine Entscheidung zugunsten der Ursprungfassung. Aus Kostengründen konnte der Originalbestand nicht freigelegt werden und wurde deshalb nach Befundlage von einem Maler auf die Wandfläche aufgebracht.

Zunächst war nicht vorgesehen die liturgischen Orte gänzlich zu erneuern. Entweder sollte der Altar oder Ambo und Tabernakel erneuert werden. Schließlich wurden sogar vorgezogene Altarinseln diskutiert. Eine Beratung mit Herrn Pfarrer Hummel, Mitglied der Kunstkommission führte zu einem Ergebnis, dass letztlich auch bei der Dienstbesprechung des bischöflichen Bauamtes unterstützt wurde. Zudem wurde der Entfall einer Altarinsel von der Denkmalpflege begrüßt. Vielleicht war dies mit ein Grund weshalb Zuschüsse des Landesamtes für Denkmalpflege gewährt wurden.

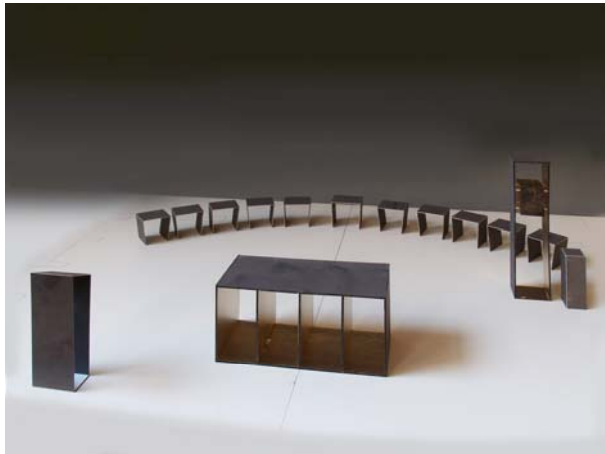
Erläuterungsbericht des Künstlers Bernhard Huber:

Der grundlegende Gedanke des skulpturalen Entwurfs resultiert aus der örtlichen und architektonischen Gegebenheit der Trennung von Gemeinde und Altarbereich.

Die Öffnung des Altars soll einen Gegenpol zu dieser Trennung bilden und damit eine Geste schaffen, die den Altar nicht als Barriere oder zusätzliches trennendes skulpturales Element versteht sondern vielmehr durch die Öffnung das Verbindende sucht. Ein weiteres wesentliches Element sind die blattvergoldeten Innenseiten der Altarskulptur, die das Licht reflektieren und damit diesen zentralen Ort besonders gewichten. Durch den enormen Höhenunterschied des Altars entsteht eine starke Untersicht und damit eine spürbare Wahrnehmung dieses Negativvolumens, welche den Ort weniger als kultische Opferstätte denn als geistiges Zentrum betont und das was an diesem Ort gefeiert wird in einem besonderen Maße spürbar werden lässt.

Wie eingangs erwähnt resultiert diese stark reduzierte Lösung insbesondere aus dem Umfeld, durch die Untersicht wird letztlich der Blick in dieser Lichthöhle gefangen. Hier gilt zu bedenken, dass die wirkliche Ansicht, wie sie sich in der theoretischen Ansicht der Zeichnung präsentiert, nie in der Offenheit zu sehen sein wird.

Als Material verwende ich dunklen Schwarzstahl auf den Außenseiten und großflächig angelegte Blattvergoldung auf den Innenseiten. Das Gold hat eine intensive lichtreflektie-



Modell Altar M=1:10

rende Wirkung und gibt dem ansonsten reduzierten und strengen Entwurf die entsprechende Wärme und Spannung.

Der Raum benötigt in seiner malerischen kräftigen Wirkung ein skulpturales Gegengewicht. Aufgrund der großen Steinbelagsflächen, die sich in den Stufen deutlich zeigen, wähle ich bewusst nicht Stein als Material, sondern den sich scharf abzeichnenden dunklen Stahl, der hauptsächlich als Konturlinie gesehen wird. Ich denke, der Ort des Altars muss durch seine Erscheinung den Raum zentrieren.

Die orthogonalen Formen sind ein weiteres Element, um die historische Schicht und die neuen Bildhauerarbeiten abzugrenzen. Ich denke, gerade dadurch entsteht Spannung und weniger durch die folgerichtige Denkweise sich einer runden Form zu bedienen, zumal sich diese Form im Rhythmus der Rundbögen im Altarbereich bereits mehrfach wiederholt.

Die Zeichnungen sind noch nicht mit endgültigen Ausführungsmaßen versehen, da dies immer vor Ausführung und vor Ort mit einem Pappmodell überprüft werden muss. Beim Ambo ist eine Ausführung auch mit Bodenplatte denkbar. Weiter wäre eine zusätzliche Buchablage möglich, der Ambo mit Buchablage ist gezeichnet aber nicht im Modell dargestellt.

Die Sedilien sind aus Gewichtsgründen aus einem dünneren Material gefertigt wobei die Ansichtsseiten aus optischen Gründen verbreitert sind. Die Sitzfläche ist gepolstert und mit schwarzem Leder oder Textil bezogen. Der Sitz des Vorstehers ist in den Dimensionen vergrößert. Die Kredenz ist formal in Anlehnung der Sedilien zu sehen und besteht auch aus einer U-Form oder ist alternativ als Wandplatte auszuführen. Die Platzierung erfolgt in einem Joche.

Die massiven Stahlplatten sind verschweißt und schwarzblaubraun patiniert. Altar und Tabernakel sind in den Außenflächen dunkel patiniert und innen hochkarätig blattvergoldet. Der Ambo kommt ohne Vergoldung aus. Der Osterleuchter ist einfach als Vollkörper ausgebildet.

Erläuterungsbericht der Kunstkommission

Räumliche Anordnung/Platzierung im Raum:

Liturgie-adäquate Konstellation von Altar und Ambo. Die Stellung des Tabernakels bedarf weiterer Reflexion. Vielzahl und angedachte Mobilität der Sedilien akzentuiert Freiheit und Variabilität im liturgischen Feiern.

Formale Gestaltung und künstlerische Bezüge:

Kontrapunktisch zu den Kegelschnittkurven der spätexpressionistischen Architektur mit ihren optisch dominanten Parabelformen werden Schnitte durch orthogonale Körper als iterativ wiederkehrende Konstruktions- und Bauelemente angeboten. Beeindruckend der in Parzellen gegliederte, transparent gewordene rechteckige Kastenaltar. In den Außenflächen aus Schwarzstahl bestehend, sind alle Innenseiten und die Lamellen blattvergoldet. Wie in der Architektur Otto Linders, des Erbauers der Kirche von Süßen, wird Licht in seiner reflektierten, indirekten Gestalt zum modellierenden Faktor für die Plastizität von Altar und Ambo (auch bei letzterem der Kontrast von absorbierendem Schwarz und reflektierendem leuchtenden Gold).

Allgemeine Eindrücke bzw. auffällige Besonderheiten:

Bestechend die konsequent durchgehaltenen Strukturen, die gleichwohl nicht uniform, sondern – synästhetisch ausgedrückt – polyphon wirken.

Zusammenfassung:

Autonom und zugleich stimmig im Kontext des Raumes, in sich geschlossen und doch offen, kraftvoll und kreativ.

**Text und Bilder:
Redaktion:**

Markus Mangold, Bischöfliches Bauamt Rottenburg
Ralf Schneider, Bischöfliches Bauamt Rottenburg